

wird, deshalb liegt in derselben für eine Nation die größte zusammenhaltende Kraft, die nicht hoch genug geschätzt, nicht sorgfältig genug gepflegt werden kann. Man braucht ja leider nur den Gegenatz, nemlich die bisherige deutsche Zerrissenheit und Zerfahrenheit auf diesem Gebiete zu betrachten, um sofort zu der Erkenntnis zu gelangen, daß in Deutschland in den bisherigen vielen Maß- und Gewichtssystemen, welche das innerste Volksleben täglich und stündlich berühren, ein wirkliches und frühliches Gefühl echter nationaler Einheit niemals Wurzel fassen konnte.

Wir Schwaben aber und auch Sie, Herr Einsender, müssen eben einmal lernen, hinwegzusehen über die Kirchthürmsinteressen des kleinen Württemberg, uns fühlen lernen als Glieder des in jeder Beziehung einen, großen deutschen Vaterlandes. Möchten wir es bald lernen! dann dürften wir nicht mehr fürchten, dem Erbfeind durch Annahme seines Maß- und Gewichtssystems eine Brücke über den Rhein zu bauen; nein! Dann, wenn auch die Schwaben gelernt haben werden, ihren häßlichen, starkköpfigen Egoismus zu überwinden und mit Freunden eintreten in den Bund der Brüder im Norden — dann können wir als ganzes Volk einen Brückenkopf vor dieser vermeintlichen Rheinbrücke bilden, den keine Macht der Welt überwinden soll.

Noch sei mir schließlich auch ein Ausblick auf die Bedeutung eines einheitlichen Maß-, Münz- und Gewichtssystems für die „Verbrüderung der Menschheit“ gestattet. Ich kann von dieser Bedeutung nicht so gering denken, wie Sie, Herr Einsender, sondern unterschreibe mit vollster Ueberzeugung die Worte, welche Michel Chevalier, der berühmte Nationalökonom im Oktober 1859 zu Bradford gesprochen hat und die ich Ihnen auch noch zu bedenken gebe; sie lauten: „Die Gleichförmigkeit der Gewichte, Maße und Münzen wird ein weiterer großer Schritt sein auf dem Wege zur Annäherung aller Völker. Nur ein blindes Vorurtheil, welches keine Sympathie verdient, kann demselben entgegen sein.“

Bei der Berechnung des Erdstreubedürfnisses — im letzten Blatt — muß es heißen am Schluß des zweiten Satzes: 50 Wagen auf 16 Morgen, so ergibt sich ein jährliches Bedürfnis von 19,000 Wagen und in nur 10 Jahren 190,000 Wagen.

### Tagesneuigkeiten.

**Von der fränkischen Ostgrenze, 25. Jan.** In einigen Ortshäusern des bayerischen Landgerichts Feuchtwangen sind die Boden mit sehr bössartigem Charakter ausgebrochen. Leider herrscht nun aber wie diesseits so auch jenseits der Grenze viel Aberglauben und die Leute laufen lieber zu einem Hegenmeister und Wunderdoktor, als nach einem regelrechten, studirten Arzte. So geschah es denn in voriger Woche, daß der als „Beschwörer und Banner“, wie auch als Geheimkünstler und Goldmacher weit hin berühmte Säger von D. in der Nähe von Crailsheim zu einem Pockenkranken in's Bayerische gerufen wurde. Leider brachte er dabei die Seuche mit nach Hause und steckte, weil die Krankheit Anfangs verheimlicht werden wollte, nicht nur seine Familie an, sondern wurde selbst krank und starb daran. Daß nun ein jäher Schrecken sowohl in D. als in der ganzen Umgegend vor den „schwarzen Blattern“ herrscht, ist begreiflich. Wie wir hören, sind die nöthigen polizeilichen Maßregeln angeordnet. (D. B.)

**Hannover, 26. Jan.** Der „Hann. Cour.“ schreibt: Gutem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König den großherzigen Entschluß kundgegeben, allen noch in Frankreich befindlichen Weisfischen Legionären, wenn sie jetzt zurückkehren, vollständige Amnestie zu gewähren. Auch sollen ihnen die erforderlichen Reisemittel angewiesen werden. Ohne Zweifel werden viele der schon so lange in der Fremde lebenden Hannoveraner mit Freude und Dank von diesem großmüthigen Anerbieten Gebrauch machen und lieber nach ihrem Vaterlande zurückkehren, als nach Algier auswandern, wo doch wahrscheinlich Manche ein frühes Grab und viel Elend finden würden.

**Wien, 26. Jan.** Aus Madrid trifft eine interessante Mittheilung ein. Serrano hat es für angezeigt erachtet, nochmals vertraulich zu sondiren, wie Frankreich die Thronkandidatur eines Prinzen des Hauses Orleans auffasse. „Sien Sie überzeugt — war

die sofortige Erklärung des französischen Botschafters — daß für den Kaiser der Franzosen jeder Souverän, den Spanien sich geben möchte, der Erwählte der Nation sein wird. Jeder — ohne eine einzige Ausnahme.“

### Aus dem Gerichtssaal.

Schorndorf, den 18. Jan. 1869.

So wichtig auch die Handhabung des Rechts ist, wo es sich um den Schutz des Einzelnen handelt gegen Angriffe an seiner Ehre oder auf sein Eigenthum, so gibt es doch gewisse Grenzen, die in Anrufung der Gerichte eingehalten werden sollten. Es ist zwar nicht verboten, anderthalb Jahre nachdem man von Jemand Lump und Schmutz geheißen worden ist, Klage auf Bestrafung zu führen, aber die Schwierigkeiten, eine Ueberweisung herbeizuführen und der Verdacht, der bloßen Rachsucht, nicht der verletzten Ehre wegen zu klagen, sollten ein solch verspätetes Verfahren für immer in Abgang kommen lassen. Wir denken, die —schen Eheleute in Grundbach hatten vor 2 Jahren Recht, den Familienauseinanderzungen des H. Wegger und seines blondgelockten Stiefsohns aus dem Weg zu gehen, die den Gegenstand der ersten Verhandlung heute bilden. Wenn nicht die Gewohnheit im Volke, bei entscheidenden Scandalen sich so gleich zu drücken, um nicht zur Zeugenschaft berufen zu werden, so gut bekannt wäre, so hätte die eidlische Gehärtung der Zeugen, daß ihnen die speziellen Ehrenfränkungen nicht bekannt seien, wohl auf fallend erscheinen müssen, da in ihrem Hause die stiefsohnlichen Liebenswürdigkeiten verschwendet worden sein sollten. Wirklich beweisenswerth erschien der Angeklagte selbst, als ihm wiederholt die rührend erbetene Erlaubniß verweigert wurde, vor dem Gericht eine wahrscheinlich wohl vorbereitete Schilderung eines recht netten Familienverhältnisses zu geben, von der einige rasch vorgebrachte kräftige Ausdrücke das Beste erwarten ließen. Man ist nicht umsonst Schriftsetzer; man weiß sich gewählt, und doch recht energisch auszudrücken. Leider fand diese Art der Vertheidigung kein entgegenkommendes Verständnis von Seiten des Gerichts, und es blieb dem um seine oratorischen Triumphe gebrachten Beklagten kaum etwas übrig, als seine Locke resignirt zu schütteln. Er ist schließlich wegen mangelnden Beweises von der Klage der Ehrenfränkung frei gesprochen worden. Th. Kettner.

### Verschiedenes.

(Eine angenehme Familie.) Eugenie. Der Vetter Pierre hat seine Schuldigkeit für UNS gethan und in's Schwarze (Le noir) geschossen. Jetzt, lieber Cousin, ist es an Ihnen. Wie wäre es denn mit Rodesort? Von Plon. D—er Kerl i—t ja fe—i—nen Schu—ß P—p—p—ulver w—w—er—t!! (Kladd.)

Auf einem Schiffe, welches in den atlantischen Ocean segelte, befaß der Steuermann dem Schiffjungen, das große Stangensegel einzuziehen. Als der Junge hinaufgeklettert war und eben an seine Arbeit gehen wollte, hörte er über sich eine ganz ungewöhnliche Stimme rufen: „Der Wind bläst stark!“ Er eilt voll Schrecken herunter und ein Matrose wird hinaufgeschickt; derselbe lehrt jedoch ebenfalls zurück, ohne sein Werk gethan zu haben, und bestätigt die Aussage des Schiffjungen. Als noch mehrere Matrosen vergebens beordert waren und dieselbe Stimme gehört hatten, steigt endlich der Steuermann selbst hinauf. Auch er wird mit denselben Worten empfangen, antwortete jedoch: „Und wenn er noch stärker bliese, so muß das Segel doch gerissen werden.“ Als das Segel fiel, bemerkte er einen Papagei, welcher sich mit den Klauen darin verwickelt hatte. Derselbe war jedenfalls von einem andern Schiff entflohen, auf dem er wahrscheinlich die Worte gelernt hatte, durch welche die Mannschaft so in Schrecken gesetzt wurde.

Die neueste westindische Post bringt die Nachricht von einer großen Feuersbrunst in Valparaiso, die am 19. Dec. eine ganze Reihe Gebäude verzehrte, vielen Menschen das Leben kostete und unter anderen auch das Archiv des britischen Consulates zerstörte.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstage, Donnerstage und Samstage. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N<sup>o</sup> 15.

Donnerstag den 3. Februar

1870.

### Bekanntmachungen.

Schorndorf.

## Amts-Versammlung.

Behufs einer Berathung und Beschlußnahme in Straßenaufsachen ist eine Amts-Versammlung abzuhalten, wozu hiemit Tagfahrt auf nächsten

Freitag den 4. l. M.

anberaumt wird. Nach dem bestehenden Turnus haben von jeder Gemeinde eben so viele Mitglieder zu erscheinen, als der letzten Sitzung angewohnt hatten. Die Ortsvorsteher der Gemeinden, welchen für gegenwärtiges Etatjahr eine zählende Stimme zc. zukommt, sind eingeladen, den Verhandlungen mit beratender Stimme anzuwohnen. Es wird sich hauptsächlich von der Correction der Schlichter oder auch sonstiger Streigen handeln unter Voraussetzung eines erklecklichen Staatsbeitrags, wobei neben dem allgemeinen Zweck noch insbesondere die Beschaffung eines lohnenden Verdienstes für die ärmere Einwohner der vom Hagel heimgesuchten Gemeinden in Betracht kommen dürfte.

Den 30. Januar 1870.

Königl. Oberamt.  
Pais.

Revier Schorndorf.

## Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 9. Febr.

aus Krummwehle, Schüsselfreher, Köden, Schlittgehren, Klemmergehren, Heubergkopf, Dikne: 2 1/2 Kl. eichenes Spaltholz, 7 1/2 Kl. do. und 7 Kl. buchenes und tannenes Brennholz. Zusammenkunft 9 Uhr auf dem Epistalhof und 11 Uhr in der Dikne beim Walkersbacher Bezzeiger.

Schorndorf, den 31. Jan. 1870.

Königl. Forstamt.

Fischbach.

Revier Adelberg.

## Brennholz-Verkauf.

Aus dem Königendobel bei Holzhausen am Freitag den 11. d.

3 1/4 Kl. eichenes, 127 1/4 Kl. buchenes, 10 1/2 Kl. birkenes Scheiter-, Prügel- und Anbruchholz, 6500 buchene Wellen.

Zusammenkunft 8 Uhr zum Vorzeigen am alten Thor im Schlag, zum Verkauf halb 11 Uhr im Lamm in Wangen.

Schorndorf, 1. Febr. 1869.

Königl. Forstamt.

Fischbach.

Schorndorf.

Heute

Donnerstag, 3. Febr. findet das früher schon angezeigte

## CONCERT

in der Krone statt, wozu Herrn und Damen freundlich eingeladen sind.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Gebr. Nührer aus Böhmen.

Schorndorf.

Auf das Haus der Matthäus Hottmann's Wittve wurde ein Nachgebot gemacht und kommt dasselbe nun

Montag den 7. Febr.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus in letztmaligen Aufstreich.

Schorndorf.

Ungefähr 16 Ctr. Heu und Dehmo verkauft

Sapper, Seckler.

Schorndorf.

## Ausgezeichnetes Mast-Dahnenfleisch

zu haben bei

Gottlieb Schwegler und Traubenwirth Hauber.

Winterbach.

## Erwidernng.

In No. 13 d. Bl. ist am Schlusse des mit S. bezeichneten Artikels wegen der Erdstreu der Wunsch ausgesprochen worden, „die Beobachtungen der beiden Mitglieder des diesseitigen landwirthsch. Vereines von der nach Rothenburg entsendeten Commission“ sollten veröffentlicht werden, und habe ich hierauf zu erwidern: daß ich alsbald nach meiner Rückkunft einen Bericht verfaßt habe, der — mitunterzeichnet von dem 2ten Commissions-Mitgliede — an den Vorstand des landwirthsch. Bezirks-Vereines eingesandt wurde und dessen Veröffentlichung von mir aus nicht beanstandet wird.

Den 1. Februar 1870.

Euno Kern.

**Stuttgart.**  
**Vorzüglichen Dünger,**  
 mit Asche pulverisirte Cloak p. Sri. 10 fr. besonders auf Wiesen, Klee, Hopfen etc. hält zu geneigter Abnahme bestens empfohlen.  
**22**  
**Jausf,** Jägerstraße 14.

**Schorndorf.**  
**Schöne Eichenbäume**  
 hat zu verkaufen  
 Friedrich Eisenbraun.

**Grumbach.**  
 Einem geehrten Publikum erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich in hiesigem Ort eine

**Buchbinderei**  
 eingerichtet habe, und empfehle mich zu allen in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten, deren gute und schnelle Ausfuhrung ich jederzeit zusichere.

**E. Deuschle,**  
 Buchbinder.

**Aspergle.**  
**Einen Webstuhl**  
 sammt Zugehör verkauft  
 Georg Carle.

**Frankfurter Cours** v. 31. Jan. 1870.  
 Pr. Kassenscheine fl. 1. 45—45 1/4.  
 Pistolen 9 fl. 45—47.  
 Preuß. Friedrichsd. fl. 9. 57—58.  
 Holl. 10 fl. Stücke fl. 9. 54—56.  
 Dukaten fl. 5. 35—37.  
 20 Frs. Stücke fl. 9. 27 1/2—28 1/2.  
 Engl. Sovereigns fl. 11. 53—57.

**Tagesneuigkeiten.**

**Stuttgart, 30. Jan.** Die Einberufung des Landtags soll, so viel ich vernehme, vorerst auf den 20. Februar in Aussicht genommen sein, wenn nicht noch Hindernisse eintreten und andere Verfügung getroffen wird.

**WC** In ihren Erlassen an die Bezirks-Vereine spricht sich die K. Centralstelle für Landwirtschaft über das landwirthschaftl. Fortbildungsschulwesen dahin aus, „daß sie besonderen Werth auf Erziehung freiwilliger landwirthschaftlicher Fortbildungs-Schulen zu legen hat, einmal weil sie diesen mit ihren Fonds in ausgiebigem Maße zu Hilfe kommen, auch auf dieselben durch die Vereine, unter deren Aufsicht sie zunächst stehen, mehr Einfluß ausüben kann, und dann weil diese Schulen vor den mit Zwangsbesuch verbundenen Winterabendschulen den Vorzug haben, daß an ihr hauptsächlich nur solche Leute sich betheiligen werden, welche die eigene Lernbegier dazu treibt, wodurch dann ein günstiger Erfolg des Unterrichtes da mehr gesichert erscheint, als bei den obligatorischen Schulen.“

Der landwirthschaftliche Bezirks-Verein von Waghingen hat beschlossen und zwar einstimmig beschlossen: sämtlichen Lehrern, welche sich um das landwirthschaftliche Fortbildungsschulwesen annehmen und Unterricht geben, auch für dieses Jahr Prämien aus Vereinsmitteln zu verwilligen.

Die bevorstehende Arbeiter-Ausstellung in London hat zu verschiedenen Beratungen englischer Staatsmänner und Industrieller Veranlassung gegeben. Sehr anziehend war die Verhandlung über die Förderung der technischen Erziehung durch die Ausstellung. Man hob hervor, wie wichtig jede weitere Ausbildung für den Arbeiter sei, wie sie das allerwichtigste sei, was er zu thun habe, und rühmte die besseren Schulen und Fortbildungs-Anstalten in Deutschland, welche diesem ein Uebergewicht in der Industrie verschafften. Der Vorsitzende nannte die englischen Hilfsmittel der technischen Bildung geradezu verächtlich. (Mögen wir stets im Auge behalten, welchen Vortheil uns der gewonnene Vorsprung bietet!)

Durch Anfragen veranlaßt, schreibt der Bischof des „deutschen Tempels“ Hr. Hofmann aus Palästina: Es gäbe kein sichereres Mittel, das angefangene Werk in diesem Lande zu Grunde zu richten, als wenn man den Armen die Reise hierher erleichterte, ohne zugleich für ihren Unterhalt hier sorgen zu können, was viel größere Summen erfordert als die Reise. Wenn also heute ein König anböte, die Reisekosten für einige Tausende zu bezahlen, so müßten wir das auch Entschiedenste ablehnen. Alles, was wir thun können, ist allmählig, soweit es Gott uns möglich macht, Gelegenheit zu suchen, wo sich Leute durch ihre Arbeit hier ernähren können.

**Hugsburg, 31. Jan.** Einem Telegramm der „Allgem. Ztg.“ aus Rom, datirt 30. Jan., zufolge, verweigerte der Papst die Annahme der von 137 Bischöfen unterzeichneten Adresse gegen die Definition des Unfehlbarkeits-Dogmas.

**London, 28. Jan.** Ein Telegramm der Times aus Newcastle on Tyne von heute Mitternacht lautet: Der Zimmerhof der Firma Temple und zwei angrenzende Straßen stehen in vollen Flammen. Keine Aussicht den Brand zu bewältigen. Die ganze Stadt leuchtet vom Widerschein der Flammen.

29. Jan. Was bereits österreichische Blätter gemeldet, nemlich, daß der Cardinal Fürst Schwarzenberg sein böhmisches Erzbisthum gegen das italienische Bisthum von Sabina zu vertauschen

gedenke, wird von dem römischen Berichterstatter der „Ball Mail-Gazette“ heute mit dem Zusatz bestätigt, daß der Cardinal seinen bleibenden Wohnsitz in Rom selber nehmen werde.

**Rom, 28. Jan.** Das „Schema“ über die Pflichten und den Gehorsam der Bischöfe fand lebhaften Widerspruch und wird abgelehnt werden; ein neues „Schema“ über den Papst berührt auch die weltliche Herrschaft.

Bannville überreichte dem Papst einen Brief des kaiserlichen Prinzen.

29. Jan. Die Nachricht, daß die an den Papst zu Gunsten des Unfehlbarkeits-Dogma gerichtete Petition mit 410 Unterschriften versehen worden sei, ist ungenau. Dagegen hat eine Gegen-Petition bereits die Unterschriften fast aller deutschen, österreichischen und ungarischen und mehr als der Hälfte der französischen Bischöfe erhalten. — Der zuletzt hier weilende ehemalige Großherzog Leopold von Toscana ist heute Nacht gestorben.

In der verfloffenen Woche sind drei Congregationen abgehalten worden, die Väter haben neue, auf die Disciplin bezügliche Schemata erhalten, mehrere Bischöfe, wie der von Paris, haben rednerische Erfolge errungen, in mehreren Sitzungen ist es zu sehr erregten Debatten gekommen, — das ist ungefähr das Facit dessen, was aus der hohen Sphäre der Kirchenversammlung durch die mit ihr in näherer oder weiterer Berührung stehenden Schichten durchgefördert ist und von der geschäftigen Presse in alle Welt verkündet wurde. Mittlerweile kann die Spannung, mit welcher man vor dem seitverfloffenen Heiligthume der Entscheidung der wichtigsten Frage entgegensteht, auswärts kaum größer sein als in Rom selbst, wo es doch auch Leute gibt, welche über die Folgen einer derartigen Eventualität, wie die Unfehlbarkeits-Erklärung ist, nachdenken. Ueber das Gerede von der Freiheit des Concils zucht man die Abseln, da jeder Tag neue Beweise bringt, daß die Partei, welche das Heft in Händen hat, entschlossen ist, Alles daran zu setzen, um ihre wohlbekanntesten Absichten zu erreichen.

**Paris, 29. Jan.** Gestern Nachmittag um 2 Uhr, als der Kaiser auf der reservirten Terrasse spazieren ging, welche nach der Seine hinliegt, wurde er, an der Stelle, wo man vom Kai aus hinauffehen kann, von einem Blousenmanne mit den größten Schimpfworten belegt. Der Mann nannte ihn: „Bourreau! Assassin!“ und dergl. Er wurde jedoch nicht sofort verhaftet, sondern erst als er in seiner Wohnung (Rue St. Honore) angekommen war, wohin ihm zwei geheime Agenten gefolgt waren. Der Mann ist ein Dachdecker, der vor kurzem wegen Unterschlagung einer gewissen Quantität Bleies zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden. (N.Z.)

**Konstantinopel, 29. Jan.** In Rußland hat der russische Consul seine Flagge eingezogen. Zwei betrunkenen türkische Gendarmen verlangten von einem Knaben, der Wasser trug, einen Trunk; der Knabe verweigerte dieses, worauf die Türken mit ihren Dagaus über den Jungen herfielen, der sich in das russische Consulatsgebäude flüchtete. Die Gendarmen drangen auch dort ein, und es entspann sich ein lebhafter Kampf zwischen ihnen und den Amtsdienern des Consulats, der so heftig ausartete, daß Mehrere todt auf dem Plage blieben, darunter auch einer der Gendarmen selbst. Der russische Consul verlangt nun vollständige Genugthuung.

**Serajewo, 26. Jan.** Das neue Regierungsgebäude, wo alle bosnischen Aemter waren, ist abgebrannt; der Schaden beläuft sich auf eine Mill. Pfaster. Das österreichische Consulat schwebte in großer Gefahr, wurde aber gerettet. (X. N.)

**Scutari, 28. Jan.** In Podgoritza, hart an der montenegrinischen Grenze, wurde ein türkischer Oberst, Ali Bey, überfallen und schwer verwundet. Darüber herrscht große Entrüstung in dem an der Grenze liegenden Regimente. Die Porte befehlt eine strenge Unterjuchung, und empfahl dabei jede Grenzverletzung zu vermeiden.

**Amerika.** In Balparaiso, Chili, brachen in der Nacht des 5. Dezember gleichzeitig mehrere Feuer aus, wahrscheinlich das Werk von Brandstiftern, welche außer verschiedenen Geschäftslökalen das English Hotel, sowie die Bureaux des „Ferrocarril“, zusammen im Werthe von über 300,000 Doll. zerstörten.

Wir lesen über die **Reise des Kronprinzen von Preußen** unter Anderem Folgendes, was unseren Lesern interessant sein wird:

Zur Fahrt in den Orient bestieg der Kronprinz ein norddeutsches Kriegsschiff; damit er die neue deutsche Macht würdig repräsentire, war ihm ein ganzes Geschwader beigegeben; zum ersten Mal seit der Blüthezeit der Haniafahrer sah der Orient eine deutsche Flotte. Es waren nicht viele Schiffe; sind wir recht berichtet, drei Corvetten und einige Kanonenboote, aber diese Schiffe sollen in den Häfen des Orients, zuletzt in Port-Said am Eingange des Suezcanals, wohin fast die ganze civilisirte Welt Kriegsboote gesandt hatte, durch Bau, Ausrüstung und Bemannung sehr vortheilhaft aufgefallen sein. Sie konnten sich unter den besten mit Ehren sehen lassen. Eine imponirende Repräsentation des deutschen Bundes in den Häfen des Orients und bei den Machthabern der muhamedanischen Welt war längst wünschenswerth geworden. Die Kunde von einer großen Umwälzung in Deutschland ist bis tief in den Orient zu Türken und Arabern gedrungen, in den Häfen des inneren Mittelmeeres weht die norddeutsche Flagge häufig von den Masten der Schiffe und den Consulatsgebäuden des Norddeutschen Bundes, und Auswanderer und Geschäftleute aus dem deutschen Norden und Süden bedürfen überall Schutz gegen die Willkür der fremden Beamten und die collidirenden Interessen anderer Völker des Abendlandes. Es gehört aber zu den Eigenthümlichkeiten der Orientalen, daß sie eine Wackertastung sehen und im Guten oder Bösen fühlen müssen, um daran zu glauben. Dort gilt die Persönlichkeit Alles, moderner Vertrag und Gesetzparagraphe wenig, der malerische, dramatische Eindruck der Stunde wirkt lange nach; nur was gefällt oder imponirt, gewinnt Bedeutung. Nicht geringer war die Einwirkung der Reise auf die Deutschen im Orient, auch sie wurden sich frohlich bewußt, daß sie seit dem Jahre 1866 Bürger eines Staates geworden sind, der in der Fremde geachtet ist, weil er sich Verächtlichkeit erzwingen kann. Ueberall wurden die Besucher von den deutschen Colonisten mit besonderem Enthusiasmus empfangen, der deutsche Thronerbe, umgeben von einem schönen Geschwader streitbarer Schiffe, ersahen ihnen als glänzender und ruhmvoller Vertreter ihrer Heimat, sie hoben sich plötzlich ab von der Masse, in der sie gelebt, und sie empfanden alle Huldigungen und Artigkeiten, welche dem heimischen Fürsten erwiesen wurden, als Gewinn und Ehre, die ihnen selbst zu Theil wurde. Denn der Colonist und Fremde wird dort nur so weit geachtet, als das Vaterland, dem er angehört, ihn stützt und trägt. Die große Mehrzahl der Deutschen im Orient sind Süddeutsche und Protestanten. Sie alle erkennen, durch die stärksten Motive der Vaterlandsliebe und des eigenen Nutzens getrieben, die Einigung Deutschlands und das Haus der Hohenzollern als einen Segen für ihr Dasein und stützen sich aus ganzem Herzen auf die Instante des Norddeutschen Bundes. Für uns im Heimatlande ist eine erfreuliche Wahrnehmung, welche Aufregung die Erscheinung des Prinzen, die Kanonen seiner Schiffe und die vielbekündete Pflanzhaube seines kriegerischen Gefolges erregt. Es gab dort nicht nur lauten Ruf begeisterten Grußes, zuweilen auch Freudenthränen.

Ueber die Folgen seines Besuchs in Jerusalem, die von so großer Bedeutung für die protestantischen Bewohner dort geworden sind, heißt es:

Jerusalem lebt zum großen Theile von den Spenden, welche seine Anstalten und Einwohner aus Europa erhalten. Die griechische, armenische und lateinische Kirche haben dort große Hospize und Klöster, wo die gläubigen Wanderer Aufnahme finden, Gebete verrichten, Opfer bringen. Die englische Kirche hat ein Gotteshaus, große Schule u. s. w. gebaut und sendet sehr bedeutende Mittel, um Kinder zu erziehen, Kultur und Christenthum zu verbreiten. Von

den Juden wandern immer noch zahlreiche Frommen in alten Tagen dorthin, um in der Nähe der Tempelstätte zu sterben, welche am jüngsten Tage die Stätte der Auferstehung für alle Juden sein soll. Ihre Glaubensgenossen haben dort große Häuser zur Aufnahme der Pilger errichtet und regelmäßig fließen beträchtliche Summen hin. Nur der deutsche Protestantismus entbehrt die sociale und religiöse Vereinigung, obgleich die deutschen Protestanten die Mehrzahl unter den Fremden ausmachen, welche dort selbstständig durch ihren eigenen Erwerb, d. h. außerhalb jener Anstalten leben. Sie haben zunächst keine eigene Kirche. Seit langen Jahren wird dieser Mangel gefühlt. Friedrich Wilhelm IV. hat zwar, wie bekannt, in Gemeinschaft mit England ein evangelisches Episcopat gestiftet und den deutschen Protestanten einen Mitgebrauch der evangelischen Kirche gesichert, aber die Deutschen sind dort fast nur geduldet, nur am Nachmittag dürfen sie eigenen Gottesdienst halten, und sie müssen, wenn sie ganz an der Kirche Theil nehmen, mehr oder weniger ihre Muttersprache aufgeben, da das Englische ihre Kirch- und Schulsprache wird, und häufig genug kommt es vor, daß deutsche Kinder die Heimaltsprache gar nicht mehr lernen. Hier war die Aufgabe des neuen deutschen Staates, eine Gemeinde zu gründen, und dem Kronprinzen wurde die angenehme Pflicht, persönlich dafür zu wirken. Die freien Plätze in Jerusalem gehören der türkischen Regierung, diese also mußte um einen Bauplatz angegangen werden. Dem Kronprinzen überwieb man auf den ersten ausgesprochenen Wunsch die Ruinen des alten Johanner-Conventes, welche in der Mitte der Stadt und in der Nähe des heiligen Grabes liegen. Auf dieser Stätte sollen folgende Gebäude der deutschen Colonie errichtet werden: eine protestantische Kirche zur Vereinigung aller deutschen Protestanten, welche, nebenbei bemerkt, meist Süddeutsche sind, dann eine von Diakonissen aus Kaiserwerth gegründete Schule für 200 bis 300 Kinder der Eingeborenen, eine von Herrn Scheller zur Zeit der Maroniten-Emordung gestiftete Waisenanstalt für 80 Knaben, ein Krankenhaus und ein Hospiz des preussischen Johanner-Ordens, endlich das norddeutsche General-Consulat. Vorkünftig hat der Johanner-Orden sich bereit erklärt, mit allen seinen Mitteln zur Förderung des Werkes beizutragen. Diese Vereinigung, für welche der Kronprinz an Ort und Stelle eifrig bemüht war, wird dem deutschen Elemente Zusammenhang, Kraft und Einfluß bringen.

Wie der Orient überhaupt die Geschichte der letzten Jahre mit der Person des Prinzen in Verbindung bringt, und die Sache aufstellt, erbellt aus folgender Mittheilung.

Als der Kronprinz 3 Wochen nach dem Kaiser von Oesterreich die Pyramiden besuchte, fragte einer der Araber-Häuptlinge, welche herangeritten waren: „Ist das der, welcher den Kaiser erschlagen hat?“ „Ja.“ Der Araber sah nach dem Prinzen: „Er steht so aus, aber so groß, wie man erzählte, ist er doch nicht; er sollte zehn Ellen hoch sein.“

**Der norddeutsche Bund.** Ein Protestant, Gerhard, wurde auf dem protestantischen Kirchhof in Rom beerdigt, und bekam einen Grabstein mit der Inschrift: „Hier ruht in Gott etc.“ Die römische Regierung ließ diesen Grabstein entfernen, weil ein Keger unmöglich in Gott ruhen könne. Nun aber hat der Gesandte des norddeutschen Bundes, Hr. v. Arnim, sich mit großer Energie der Sache angenommen, und da der protestantische Kirchhof in Rom unter seinem besonderen Schutze steht und die Diener und Aufseher von ihm angestellt werden, so hat er dem Aufseher einfach befohlen, den Grabstein mit der Inschrift: „Hier ruht in Gott etc.“ trotz des päpstlichen Verbotes aufzustellen und Niemand zu gestatten, denselben zu berühren. Man ist nun gespannt, ob die päpstlichen Fanatiker Gewalt anwenden werden — denn gutwillig wird ihn der Aufseher nicht mehr entfernen lassen. Man glaubt aber allgemein, daß die päpstliche Regierung das Machtwort des norddeutschen Gesandten stillschweigend achten werde. Der Einfluß dieses Gesandten ist zur großen Freude der deutschen Colonie in Rom überhaupt ein sehr bedeutender, obgleich er und vielleicht gerade weil er selbst auch in religiösen Dingen die Interessen seiner Landesangehörigen zu wahren versteht. Der einzige protestantische Gottesdienst, der in Rom stattfindet, ist im norddeutschen Gesandtschaftshotel auf dem Capitol. Der Prediger wird von der Gesandtschaft besoldet. Da überkreiten dann freilich die süddeutschen Protestanten gerne die Mainlinie und genießen die von Preußen geschaffenen nützlichen Einrichtungen, ob-

wohl es auf die Dauer etwas Niederdrückendes haben muß, das, was von Andern geschaffen ist, nur immer mitzugenießen, ohne selbst seinen bescheidenen Theil mit dazu beigetragen zu haben. Wahrlich, das ist doch die geringste Forderung, die ein Deutscher stellen kann, daß wenigstens die deutschen Einrichtungen im Auslande und die deutsche Vertretung gemeinsam werden! Die Norddeutschen haben schon, was sie brauchen; für uns Süddeutsche bleibt aber nur die Wahl, entweder als Schwarzer alle die von Norddeutschland geschaffenen Einrichtungen mitzugenießen, oder als deutsche Stiefkinder bei Seite stehen zu bleiben, und Beides hat für den anständigen Menschen etwas Beschämendes, denn Niemand will gern den Schwarzer machen, Niemand möchte aber auch freiwillig ein deutsches Stiefkind bleiben, sondern gerade je weiter weg von der heimathlichen Erde man ist, desto mehr verschwinden in ihr Nichts jene kleinen partikularen sogenannten Sonderinteressen, desto mehr drängt es einen Jeden ein voller und ganzer Deutscher zu sein.

**Aus dem Gerichtssaal.**

Schorndorf, den 27. Jan. 1869.

Nicht Jeden trifft der rächende Arm der Justiz gleich empfindlich; das liegt aber nicht am Gesetz, sondern an den Verhältnissen der Verurtheilten selbst. Wer der zweiten Diebstahlsverhandlung heute vor dem Obergerichtsgericht anwohnte, müßte sich unwillkürlich sagen, daß die 5 Wochen Bezirksgefängniß, die verhängt wurden, dem Betroffenen nur eine angenehme Abwechslung in seine gewohnten Verhältnisse bringen werden. Es hat zwar Armuth, wenn sie mit Verdrüßlichkeit zusammenstößt, kein Anrecht auf Mitleid, und ein notorischer Lump wird nie unsere Sympathien erregen, ob er seine Böllerereien mit vollen Händen bezahlt, oder in zerrissenen Schuhen den Schnee stampft. Aber immerhin läßt der Anblick des größten Mangels und der Einbildung in die dürftigsten Verhältnisse mit etwas gemindertem Widerwillen über die auffallenden Zeichen eines recht unregelmäßigen Lebenswandels: das ausgekumene Gesicht und die blaue Nase, wegsehen.

Der Schuster Greiner von Rudersberg ist 59 Jahre alt, Wittwer, Vater von 6 Kindern, sehr oft wegen Bettels, Axtie, Arbeitstheu u. s. w. gestraft, und steht heute eines neuen terartigen Vergehens angeklagt vor dem Gericht. Die harmlose Art, wie er seine Vergehen eingesteht, lassen auf die Nativität schließen, mit der er sie vollbringt, als er vor ca. 4 Wochen Rudersberg verließ, um eine kleine Erwerbstour in der nächsten Umgebung zu machen. Er scheint mit großer Unparteilichkeit sämmtlichen auf seinem Weg liegenden Orten seine Kunstschafft zugewandt zu haben, denn die mitgenommenen Gegenstände, 3 Spaltseiden und 1 Handbillsen sind ja in Schleichbad, Michelau, Miedelsbad und Steinenberg zu Hauve. Die Verhandlung war kurz, die Identität der stimmigen Zeugen schnell hergestellt, und, wahrheitsgemäß in Rücksicht auf Alter und Umstände des Angeklagten, der milde Spruch auf Zwöschentliche Einsperrung nach kurzer Beratung gethan.

Wie weit die Fürsorge des Staats für Diejenigen geht, die seiner besondern Obhut durch die Gerichte überwiesen werden, erlah man aus dem neuen sauberen Hemd und der neuen guten Stiefeln, deren sich der Angeklagte seit seiner Einlieferung erfreut.

T. B. Kettner.

**Verschiedenes.**

(Ein Duell mit einem Baume.) Für Diejenigen, die das Duell als die beste Methode zur Ehre einer Beleidigung oder Beilegung eines Streits ansehen, sei hiermit folgende Anekdote erzählt, die aus Südamerika herüberkommt. Ein reicher Kaufmann in Valparaiso, von einem Offizier zum Zweikampfe herausgefordert, richtete an seinen Gegner nachstehenden einfachen Brief: „Ich habe nicht den mindesten Wunsch, Sie zu tödten, noch viel weniger wünsche ich, getödtet zu werden. Hören Sie meinen Vorschlag: „Gehen Sie nach dem nächsten Gehölz, suchen Sie einen Baum etwa von meiner Stärke aus, stellen Sie sich ihm 50, 30 oder gar 15 Schritte — ganz nach Ihrem Belieben — gegenüber und feuern Sie tapfer auf den Baum los. Treffen Sie ihn, so will ich bekennen, daß ich im Unrecht war und Abbitte thun. Im entgegengesetzten Falle leisten Sie Abbitte.“ Der Offizier lachte und sein Horn verbrauchte. Er lud seinen Gegner zum Diner ein und beim vollen Glase wurde die Veröhnung geschlossen.

Kürzlich wurde vom Kaiser Napoleon dem Herrn Johann Heinrich Hope, einem Sohne des reichen Handelsberrn Adrian Hope in Amsterdam, die Erlaubniß erteilt, den Namen und Titel des Grafen Rapp, seines Großvaters von mütterlicher Seite, annehmen zu dürfen. Anlässlich dieses kaiserlichen Gnadenakts frisch ein engl. Blatt einige Reminiscenzen aus dem Leben des Grafen Rapp auf, der, 1771 in Colmar geboren, sich von einem gemeinen Soldaten zur Würde eines Generals und Pairs von Frankreich hinaufgeschwungen. Rapp war bekanntlich der einzige in der nächsten Umgebung des Kaisers, der sich den Launen des großen Mannes nie unterwarf und seinem kaiserlichen Herrn manchmal derb die Wahrheit sagen durfte; der Kaiser schätzte ihn daher nur um so mehr. Einst spielte er mit S. M. Cards und war stark im Glücke. „Aha!“ bemerkte der Kaiser, als der General-Adjutant die Goldstücke einstrich, „Sie scheinen die kleinen Napoleons gern zu haben!“ „Lieber als die großen!“ erwiderte Rapp und knüpfte seine Taschen zu. Bei einer andern Gelegenheit, als der Kaiser einem Italiener Audienz erteilte, erblickte Rapp jeden Augenblick an der Thür und fragte, ob S. M. ihn gerufen habe. Als der Fremde sich entfernte, fragte Napoleon seinen Adjutanten etwas ärgerlich, warum er ihn so oft gestört habe. „Sire,“ erwiderte der biedere Rapp, das Gesicht dieses Menschen gefiel mir ganz und gar nicht und ich hielt es nicht für rathsam, Cw. Maj. mit ihm allein zu lassen. Ich halte ihn jeder schurkischen That für fähig, denn — er ist ein Corsicaner!“

Aus Newyork kommen vielfach Klagen über Betrügereien, welche beim Ummwechseln des Geldes verübt werden. Die Unvorsichtigkeit und Einfalt der Betrogenen macht freilich den Spitzbuben die Sache oft leicht genug. So wird uns folgender Fall mitgetheilt. Im vergangenen Sommer begibt sich ein alter Mann aus Ohio nach Newyork, um sich auf einem deutschen Dampfer nach Deutschland einzuschiffen. Ehe er Newyork verläßt, will er seine ganze Baarschaft, 350 Doll. Gold, umwechseln, er fällt einem Runner in die Hände, der ihn in einem Wagen nach seiner Office führt, ihn dort mit einer neuen Geldbörse beschenkt, in welche die Summe in Sovereigns hineingezählt wird. Auf Rath des Wechselers entkleidet sich der Deutsche aus Ohio, um die Geldbörse sich auf den Leib zu binden. Diesen Moment benutzte der Runner wahrscheinlich, um die Geldbörse mit einer andern zu vertauschen, denn als der Deutsche in seiner Heimath, einem süddeutschen Dorfe ankommt und seine Schätze ausstramen will, entdekt er, daß statt der Sovereigns 19 Dollar in Silber darin sind. Er macht sich sofort auf den Rückweg nach Newyork, wo er in einem deutschen Wirthshause einkehrt und dem Wirthse seine Noth klagt. Auch von dem Wirthse wird er bintergangen, der, nachdem er sich wahrscheinlich mit dem Runner in's Einvernehmen setzt, den Betrogenen mit dem Versprechen, ihm das Geld nachschicken zu wollen, nach Ohio spedirt. Jetzt wendet er sich mit seinen Klagen an die Agentur der Dampfschiffahrtsgesellschaft, die ihn auffordert, nach Newyork zu kommen, um die Sache gerichtlich zu verfolgen. Er kommt, läßt sich aber nochmals erst von einem menschenfreundlichen Landsmann an der Nase herumführen, der ihn zu überreden sucht, nachdem der Spitzbube aufgefunden ist, sich mit der Hälfte seines Geldes zu begnügen. Erst dann wendet er sich an die Agentur.

**Vocaleäthsel.**

Es fliegt mit a — die Sage kün'der's — um eines Zauberselens Spitze: Wie lange wird's den Heldenkaiser noch halten auf dem Träumersitze? Dann stand's mit ü — das Märchen meldet's — auf dichtbesäten Ackerlanden: Es zählte sich ein Geist der Berge durch Weibselist daran zu Schanden. Doch sollt mit e — das Gleichniß predigt's — am rechten Stock ihr's Alle werden: So tragt ihr Frucht dem großen Lehrer, die schon zum Himmel reist auf Erden.

Auflösung der Rechenaufgabe in No. 12:

154.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inzerate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 kr.

No. 16.

Samstag den 5. Februar

1870.

**Bekanntmachungen.**

**Revier Hohengehren. Brennholz-Verkauf.**

Am Montag den 14. Febr.

aus den Distrikten Park und Schlierbach:

11 Kl. Anbruchholz, 8750 gem. Wellen.

Zusammenkunft 9 Uhr beim Parkhaus Nr. 1 bei Hohengehren.

Schorndorf, den 3. Febr. 1870.

Königl. Forstamt. Fischbach.

**Schorndorf. Gebäude-Verkauf.**

Aus der Quantmasse des entwichenen Silberarbeiters Gottlieb Beißer von hier kommt am

Montag den 21. Februar Nachmittags 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum Verkauf:

Nr. 162. 2/3 an — 12,9 Rth. einem 2st. Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach in der neuen Straße, mit Einfahrt und gewölbtem Keller, neben der Kirchgasse und Friedrich Walsh,

Brand-Verf.-Anschlag 650 fl. Gerichtl. Anschlag 725 fl.

an 0,9 Rth. Hofraum, Winkel dabei.

Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Den 4. Februar 1870.

Stadtschultheißenamt. Frasch.

Nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr wird der Pösch im öffentl. Auktion auf 7 Nächte verkauft, wozu die Kaufsliebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

**Schorndorf. Das Ball-Abtragen, sowie das Steinbrechen und Fertigung einer Säetrolle im Stadtrath hat die Genehmigung des Gemeinderaths nicht erhalten, weshalb am**

Montag den 7. Februar Nachm. 2 Uhr

eine nochmalige Berathung dieser Arbeiten auf dem hiesigen Rathhaus stattfindet. Hiezu werden Accordslustige mit dem Anfügen eingeladen, daß ein Nachgebot nach der Accords-Verhandlung nicht mehr angenommen wird.

Den 3. Februar 1870. Stadtpfleger.

Thomashardt. Beim Schulsfond können gegen gesellige Sicherheit 100 fl. sogleich erhoben werden.

Schulsfond-Verwalter Schloß.

**Turn-Verein. Heute Abend 8 Uhr, Versammlung im Schwann. Der Vorstand.**

**Schorndorf. Volks-Verein. Heute Abend 8 Uhr bei Göttle. Der Vorstand.**

**Schorndorf. Schönes Kleeheu hat circa 50 Ctr. zu verkaufen Aug. Herz, Kupferschmied.**

**Stuttgart. Vorzüglichen Dünger, mit Asche pulverisirte Cloak p. Cri. 10 fr. besonders auf Wiesen, Klee, Hopfen etc. hält zu geneigter Abnahme bestens empfohlen**

Janz, Jägerstraße 14.

**Schorndorf. Ich erlaube mir mein Lager in allen Sorten Brillen, sowie Thermometern, Wein-, Bier-, Branntwein-, Milch-, Essig- und Laugenwaagen in empfehlende Erinnerung zu bringen.**

Louis Müller, Uhrmacher.

**Schorndorf. Im Nebenhaus habe ich eine freundliche Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und 1 Bühnkammer, nebst Antheil an der Waschküche, bis Georgi d. J. zu vermieten, und sogleich zu verpachten oder zu verkaufen:**

1 Land beim Feuersee und 1 Land bei der mittlern Brücke. G. Daimler.

**Die so beliebten Kraft-Brust-Pastillen**

ein ausgezeichnetes und zugleich sehr angenehm schmeckendes Linderungsmittel bei

Brust- und Hustenleiden das Päckchen zu 3 und 6 Kreuzer sind zu finden auf nachstehenden Plätzen bei folgenden Herren

Schorndorf: C. M. Meyer, Beutelsbach: J. Buhl, Gerabstetten: C. A. Palmer, Grumbach: J. G. Fischer, Gebfad: D. Fritz, Oberurbach: Chr. Frank, Unterurbach: C. Wöhrle, Winterbach: J. F. Blinzig.

**Ein Ovalofen**

mit Rohr und steinernem Unterstock ist billig zu kaufen. Wo? sagt die Redaction.